

Zu Pindar und Aeschylus.

Zu Pind. Pyth. I, 21

κῆλα δὲ καὶ δαιμόνων θέλει φρένας
ἀμφὶ τε Λατοῖδα σοφία βαθυκόλπων τε Μοισῶν

geben Boeckh und Dissen von κῆλα die Erklärung βέλη, tela citharæ und verwei en dafür auf Ol. I 179 ἐμοὶ μὲν ὦν Μοῖσα καρτερώτατον βέλος ἀλκῆ τρέφει, II 150 πολλὰ μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας φωνᾶντα συνετοῖσιν. Aber an diesen beiden Stellen steht βέλος wie Aesch. Eum. 676 ἡμῖν μὲν ἤδη πᾶν τετόξευται βέλος, während an obiger Stelle von den bezaubern den (θέλει) Klängen der Leier (φόρμιγξ) die Rede ist, wofür βέλη oder gar κῆλα kaum ein passender Ausdruck sein dürfte. Ich erkenne in κῆλα die Bezeichnung des hölzernen πληκτρον, welches die Töne den Saiten entlockt, und finde eine Bestätigung dafür in dem bei Athen. XIV p. 632 C erhaltenen Fragmente des Aeschylus (311 Herm., 320 Dind.):

εἴτ' οὖν σοφιστῆς καλὰ παραπαίων χέλυν.

Hermann ändert mit Butler καλὰ in κάρτα; es ist nichts als der Accent zu corrigiren:

εἴτ' οὖν σοφιστῆς κᾶλα παραπαίων χέλυν.

Wenn χέλυν nicht ein eigenes Verbum in den darauf folgenden Worten gehabt hat, so ist κᾶλα παραπαίων als eine Erweiterung des immanenten Accusativs zu betrachten, wozu in gewöhnlicher Weise der transitive Accusativ χέλυν kommt (vgl. Krüger II § 46, 12). Der schlechte Spieler schlägt mit dem πληκτρον die falschen Saiten der Leier (χέλυσ) an.